

Editorial

„Peer review“, häufig „double blind“ ist ein Begutachtungsverfahren u.a. für Beiträge in akademisch-wissenschaftlichen Zeitschriften. Die Autorinnen bzw. Autoren, die ihre Texte bei den Zeitschriftenredaktionen einreichen, kennen die Gutachter bzw. Gutachterinnen nicht und umgekehrt. So soll die Qualität der Beiträge unbeeinflusst von der Kenntnis ihrer Herkunft festgestellt und gewährleistet werden. Das Verfahren ist zur Zeit die Norm, wenngleich, wie hinter vorgehaltener Hand durchaus zugegeben wird, manche Missstände eingerissen sind: Die Begutachtung dauert häufig sehr lange und gerät oft zur lustlos und flüchtig vorgenommenen Pflichtübung, nicht selten anhand simpler Multiple-Choice-Fragebögen; die Auffassung der Gutachter wird zum alleinigen Maßstab; Redaktionen, die an Manuskriptmangel leiden, drängen auf positive Voten, und die allem zugrunde liegende Anonymität (double blind) ist vielfach nur Fiktion.

GWP muss anders arbeiten. Sie ist nicht nur ein Forum für die Autorinnen und Autoren, sondern eine Zeitschrift für die Leserinnen und Leser. Deswegen erscheinen neben Beiträgen, die „unverlangt“ eingereicht waren, vor allem solche, die nach sorgfältiger Planung von den Herausgebern eingeworben wurden, um wichtige aktuelle Themen zu behandeln. Allein der Zeitaufwand des oben dargestellten Begutachtungsverfahrens würde eine solche Heftplanung praktisch unmöglich machen.

Aber nicht nur deswegen läuft das Begutachtungsverfahren von GWP anders ab: Alle erhaltenen Beiträge werden von allen vier Herausgebern gelesen und schriftlich kommentiert. In der alle drei Monate stattfindenden Herausgebersitzung diskutieren die Herausgeber diese Stellungnahmen zu jedem einzelnen Beitrag. Das Ergebnis des aufwendigen Verfahrens: Etwa ein Drittel der zugeschickten Manuskripte wird abgelehnt; ca. ein Drittel wird zur Überarbeitung zurückgeschickt; der Rest wird unverändert veröffentlicht.

Ist das Begutachtungsverfahren der GWP nun schlechter als das der „peer-reviewed“ Zeitschriften? Immerhin urteilen in der GWP Generalisten und nicht Spezialisten für den jeweiligen Inhalt der Manuskripte. Anonym und unabhängig voneinander verlaufen die Begutachtungen in der GWP auch nicht. Wir Herausgeber meinen dennoch, dass unsere Begutachtungsprozesse nicht schlechter, sondern besser als die üblichen „peer-reviews“ sind. Denn wir nehmen uns die Zeit, unsere oft nicht übereinstimmenden Stellungnahmen gegenseitig zu hinterfragen. Nicht selten ergibt die Diskussion dann ein Urteil, das anders ist als jede der vier zunächst vorliegenden Stellungnahmen. Und die Überarbeitungsvorschläge sind auf die Möglichkeiten und die Fertigkeiten der einzelnen Autoren zugeschnitten. Schließlich glauben wir Herausgeber auch die Anforderungen an Texte zur politischen Bildung zu kennen, was nicht für jeden Autor zutrifft. So viel Reflexion, Zeitaufwand, Gestaltung und Adressatenorientierung wäre dem Begutachtungsverfahren mancher „peer-reviewed“ Zeitschrift zu wünschen.

Die Herausgeber